

Predigt am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr Offenbarung 2,8-11: Mut in Bedrängnis

8 Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans.

10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.»

Liebe Schwestern und Brüder,

in diesem Brief an die Gemeinde in Smyrna ist von Unterdrückung und Verfolgung die Rede. Luther wählt in seiner Übersetzung das Wort Bedrängnis. Vom Sinn her steckt in diesem Wort die Vorstellung: da wird etwas massiv bedrängt. Eingeengt. Zerdrückt. Was das Wort meint, kennen wir aus eigener Erfahrung, wenn es uns eng wird, wenn Gefühle der Beklemmung sich breit machen.

- In einem überfüllten Bus. In einer engen Fahrstuhlkabine. Man steht eng gedrückt aneinander und meint, kaum noch Luft zu bekommen.
- Eng wird es manchmal auch mit der Zeit. Wir kommen ins Schwitzen, wenn wir bestimmte Aufgaben zu einem festgesetzten Termin erledigt haben müssen und wir vorher vielleicht geschoben und geschoben und geschoben haben – bis auf die letzten Stunden vor Abgabefrist.

Wenn's eng wird, werden wir unruhig. Wir bekommen Angst. Wir werden hektisch. Selten gelingt es in solchen Situationen, nüchtern und gelassen zu reagieren.

- Eng kann es auch in Beziehungen werden. Da fühlt ein Partner sich durch die Partnerin bedrängt. Oder anders herum. Da kann sich die Partnerin nicht mehr frei bewegen, weil sie sich von ihrem Partner eingeengt fühlt. Und nun denkt er oder sie eine an Flucht aus der Beziehung.
- Kinder können manchmal die Enge des Elternhauses nicht mehr ertragen. Sie brechen aus.

In diesem Brief hier an die Christen in Smyrna geht es um Enge und Bedrängnis. Enge, die ihre Ursache darin hat, dass sich eine Gemeinde treu an den Auferstandenen Christus hält. Dieser Glaube bringt die Gemeinde überhaupt

erst in diese Enge hinein. Das ist ungewohnt. Und das klingt in unseren Ohren nicht gerade ermutigend. Aber genau das erlebten die Christen damals in Smyrna, dem heutigen Ismir in der West-Türkei.

Für die Christen in Smyrna wurde es eng. Gerüchte waren im Umlauf. Verleumdungen über ihren Glauben machten die Runde. Christen hatten keinen guten Ruf. Ehemalige Freunde und Nachbarn mieden sie. Gemeinsame Gottesdienste wurden schwierig. Es kam zu Anklagen und Verurteilungen. Wohl auch zu Hinrichtungen. Die Verfolgung gegenüber den Christen hielt lange an. Wir wissen, dass im 2. Jahrhundert der hochbetagte Bischof der Gemeinde, Polykarp, auf grausame Weise umgebracht wurde.

In Smyrna kostete der Glaube etwas. Er war wertvoll. Er war teuer. Manchen Schwestern und Brüdern kostete er sogar das Leben. Eine Gemeinde in Bedrängnis.

Wie ist das, wenn es immer enger wird für den Glauben? Das erlebten am letzten Sonntag Gemeindeglieder der Matthäi-Kirche in Lübeck an der Schwartauer Allee. Sie feierten ihren Sonntagsgottesdienst in Solidarität mit vielen verfolgten Schwestern und Brüdern auf der Welt.

„Kirche verboten“ stand in roter Schrift auf einem weißen Banner, das quer über dem Kirchenportal gespannt wurde. Die Kirchentür von St. Mathäi war verrammelt. Kein Gottesdienst an diesem Ort. Stattdessen traf sich die Gemeinde in Privatwohnungen. Zwischen 4 und 15 Personen versammelten in unterschiedlichen Häusern. Nach und nach trafen sie an den jeweiligen Orten ein, damit die Nachbarn keinen Verdacht schöpften. Unter ihnen war kein Pastor. Das wäre viel zu gefährlich gewesen. Sie haben die Predigt von einer CD gehört. Gesungen haben sie leise, um von den Nachbarn nicht gehört zu werden. Füreinander haben sie gebetet. Und natürlich auch für alle Christen in der Bedrängnis.

Hinterher gab es ein gemeinsames Essen, damit sie sich nicht so schnell wieder trennen mussten. Außerdem hatte es dann den Charakter eines „normalen Besuchs“.

Die Matthäi-Gemeindeglieder erlebten an diesen Sonntag, wie es Christen in Nordkorea, im Iran oder in Turkmenistan ergeht. Christen in diesen Ländern dürfen sich nicht versammeln. Das allein ist strafbar, weil sie Christen sind.

Weltweit werden Menschen wegen ihres Glaubens an Jesus Christus gesellschaftlich geächtet. Sie werden benachteiligt in Schule und Beruf. Manche werden von ihren eigenen Familien bedroht. Etliche leben ihren Glauben an Jesus isoliert und heimlich, ohne Austausch, ohne gemeinsames Gebet, ohne Bibellesen. Einige werden rund um die Uhr beschattet – was für eine psychische Belastung! Manche kommen, allein weil sie an Jesus Christus glauben, ins Gefängnis und werden gefoltert – über viele Jahre.

Smyrna gibt es auch heute. Christen werden bedrängt. Ihr Leben wird eng. Ihr Glaube kostet viel.

Der Brief an den Engel der Gemeinde von Smyrna geht auf diese Situation ein. Ein Mutmachbrief, ein Trostbrief von Jesus für die Seinen. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Hören wir noch einmal, was dort gesagt wird. Und hören wir es mit den Ohren von bedrängten Christen.

1. „Ich kenne dich“

Jesus weiß um die Seinen.

Jesus kennt unsere Nöte und Ängste. Er weiß, was uns beschäftigt und Sorgen macht. Was uns nicht los lässt. Jesus kennt die Bedrängnis. Er selbst ist bedrängt worden. Von den Soldaten im Garten Gethsemane. Von Kaiphas vor Gericht. Von Pontius Pilatus im Verhör. Eng wurde es mit seinen Fesseln. Gebunden war er von seinen Bedrängern.

Ich kenne dich, sagt Jesus, der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden. Von ihm gekannt zu werden weitet unsere Enge. Jesus bringt die Ewigkeit mit. Bedrängt werden Christen in Smyrna und anderswo durch Menschen, die sie nicht kennen, die sie nicht verstehen und die sie nicht lieben. Doch Jesus kennt sie, versteht sie und liebt sie. Er, der den Tod besiegt hat. Er, der den Himmel aufschließt. Er sagt: „Fürchte dich nicht vor dem, was dir bevorsteht. Ich bin mit dir.“

2. „Du bist reich“

Von außen betrachtet stimmt dieser Satz nicht. Die Christen in Smyrna mussten um ihren Besitz fürchten. Hab und Gut konnte ihnen genommen werden. Und arm dran waren sie sowieso in ihrer Bedrängnis. Alles stand in Frage. Wegen ihres Glaubens wurden sie arm an Geld, Einfluss, Freiheit und körperlicher Unversehrtheit.

Dennoch behauptet Christus: Du bist reich. Er meint das offensichtlich im Hinblick auf andere Dinge. Reich sind sie

- an Gottes Gnade,
- an Gottvertrauen und Vergebung,
- an Freude über das Evangelium,
- an Gemeinschaft im Glauben,
- an der Freiheit des inneren Menschen,
- am Mut, Jesus zu bezeugen.

Wenn ich Berichte von verfolgten Christen höre, dann denke ich zuerst: Mein Gott, sind die arm dran. Doch dann, wenn sie von ihrem Glauben berichten, denke ich: Mein Gott, sind die reich am Vertrauen auf Jesus. Ihren Reichtum

wahrnehmen und von Ihnen lernen, dazu öffnet uns Jesus die Augen, wenn er im Hinblick auf die bedrängten Christen in Smyrna sagt: Du bist reich!

3. „Ich will dir die Krone des Lebens geben“

Die Krone des Lebens wird den bedrängten Christen in Smyrna versprochen. Diese Krone ist nicht zu verwechseln mit einem Prinzessinnenkrönchen, das man richtet beim Aufstehen, wenn man ein Stöckelschuhstolpersturz hingelegt hat. Ein nettes Accessoire halt. Mehr nicht.

Es ist auch nicht die Verdienstkrone, die fleißigen Menschen nach jahrelangem Einsatz als Belohnung auf den Kopf gesetzt wird. Als Gegenwert für die erbrachten Leistungen.

Jesus spricht hier vielmehr von der Krone des Lebens. Und die ist ein Geschenk für alle, die ihr Vertrauen auf Jesus Christus setzen. Denen gilt das Versprechen: So wie Jesus von den Toten auferstanden ist, werden sie auferstehen. Da wird er ihnen die Bestätigung geben, die sie auf Erden so oft nicht bekommen haben. Da wird ihr geistlicher Reichtum sichtbar zu Tage treten. Da wird Leben in Ewigkeit sein.

Den Christen in Smyrna damals und den vielen Christen in der Bedrängnis heute sind diese Worte ein Trost. Denn Jesus Christus führt sie

Von der Enge in die Weite.

Von der Furcht zur Freude.

Von der Armut in den Reichtum.

Von der Bedrängnis in die Geborgenheit.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)